



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Vorrede des Verfassers and die Kunstrichter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

V o r r e d e
des Verfassers
an die Kunstrichter.

Meine Herren!

9
Zürnen Sie nicht; denn ich habe in der letzten Messe gesehen, daß schon vor mir Jemand es gewagt hat, eine aenliche Schrift mit einem Bittschreiben an Sie anzufangen.

Ich komme vor Ihren Richterstuhl, noch eh Sie mir befehlen zu erscheinen. Also bin ich mir bewust, entweder, daß meine Sache (wenigstens hie und da) allzuböse ist, als daß ich Ihnen entfliehn könnte; oder, daß ich Ihnen dreist ins Gesicht sehn darf. Sie werden dies in wenig Stunden besser einsehn, als ich, seitdem ich den Bogen A anfang, bis jezt es habe einsehn können.

Beurtheilen Sie mich! und das werden Sie thun, wo meine Bittschrift Sie in einer

nur einigermaßen heitern Stunde antrifft: aber beurtheilen Sie mich nach meinem Zweck. Mein Herr College, dessen ich jetzt erwähnt habe, hatte einen aenlichen Zweck, und ist mir also hier, so wie in demjenigen, was ich in meinem zwölften Briefe vorschlage, zuvorgekommen: aber mein Zweck ist doch noch einigermaßen von dem feinigern unterschieden. Hier ist mein Zweck:

Ausser der Absicht, die durch die ganze Anlage meiner Schrift sogleich entdeckt wird, habe ich auch diese, „irgendeinen rechtschafnen Mann (ach! wenns möglich wäre, einen Mann, wie Gellert war!) aufzuwecken.“ Die grosse Erwartung der besten Leser in Deutschland, und der Haß gegen Grundsätze, welche ich in meine Schrift einstreue, fodert von uns eine vollkommne Schrift in dieser Art. Eine solche Schrift ist möglich: ich müste denn keinen rechten Begriff von der Fabel haben; oder ich müste mich irren, wenn ich, in einigen Werken dieser Art, eine in Bestürzung setzende Menge einzelner Schönheiten angetroffen zu haben glaube. Nur fort mit den Wolken, die noch über einer so schönen Morgenröthe hängen: so wird sich ein schmeichelnder Tag über den Gesichtskreis, dem die ersten Stralen so viel versprechen, sehr schnell verbreiten.

Sie

Sie haben dann und wann Urtheile gefällt, die mir zu beweisen scheinen, daß Ihnen unsre Dämmerung eben so gefällt, als mir. Wollen Sie nicht, meine Herren, ein jeder an seinem Theil, ein Genius seyn, der unter dieser Wolke bläst, und sie zerstreut? denn vielleicht liegt es nur an Ihnen, daß das Feld, in welchem ich arbeite, noch so dunkel ist. — Doch ich will die Bilder verlassen — es ist hier noch zu früh am Tage, als daß ich mir getrauen könnte, alle Aenlichkeiten zu finden, die ich brauche.

— Sie haben meine Brüder bisher nicht so beurtheilt, wie sie beurtheilt werden mußten: und doch haben Sie in der That viel gutes gestiftet. Hier lege ich Ihnen also meine Schrift hin, und thue öffentlich auch auf die geheimsten Forderungen eines Verfassers Verzicht.

Ich will nicht nur scharf, sondern sehr scharf beurtheilt seyn. Ich kan das sicher fordern, meine Herren, denn das müssen Sie ex officio thun. Einige Stellen meines Buchs werden Ihnen sehr deutlich zeigen, daß ich das mit ganzem Ernst will. Thun Sie das nicht: so bin ich Ihnen Bürge, daß nach mir ein Verfasser auftreten wird, der noch weniger Glück macht, als ich.

Ich

Ich will, (verzeihn Sie, daß ich so frei heraus rede; denn dazu steh ich jetzt vor der Session) ich will unpartheisch beurtheilt seyn. Deswegen habe ich mich jetzt noch nicht genannt — ich bin auch sehr gewiß, daß nur ich mich nennen kan.

Aber ich will ohne Bitterkeit beurtheilt seyn. Ich verdiente nicht beleidigt, und bessere Schriftsteller verdienen nicht abgeschreckt zu werden. Kan es aber nicht anders seyn, als daß Sie hart mit mir verfahren; so mus ich es mir gefallen lassen; denn mich rief Niemand — warum trat ich hin unter den Haufen der Klienten? Gut! ich will ganz demüthig aussehn. Geniren Sie sich also nicht. Freilig ist's mir peinlich, daß Ihr ganzes Vorzimmer uns zuhört: aber eben auf dies Vorzimmer habe ich mein patriotisches Absehn gerichtet; und fibrigens kennt mich Niemand. Was schadet es mir, wenn die Parthien, indem sie heimgehn, sich leise fragen: „wer mochte doch der arme „Stümper seyn?“

Aber vielleicht ist mein Buch nicht so glücklich, bis in Ihre Versammlungen durchzudringen; oder vielleicht würdigen Sie mich nicht der Mühe, mich zu beurtheilen? Alsdann will ich

ich dem Wunsch, „uns ein Original zu ver-
 „schaffen,“ entsagen; ich bin ja nicht der Er-
 ste, welcher *pia desideria* aufgeben mus: aber
 meine Leser werden mich alsdann beurtheilen —
 noch mehr, ich werde am Wuztisch, und allent-
 halben, wo die Schönen Zeit haben, unbemerkt
 Urtheile anhören, die, wenn meine Richterinnen
 nur Genie haben, entscheiden sollen, und ent-
 scheiden können, wenn einer meiner Freunde
 recht hat, den Horaz besser zu verstehn, als
 einige Ausleger ihn erklären:

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.

„Wenn Horaz,“ sagt mein Freund, „hier
 „nicht den Begriff des Genie gehabt hat: so
 „hat er ihn nie gehabt.“

Wie aber, wenn überhaupt mein Buch gar
 nicht gelesen würde? — Ach! hier seh ich
 meine Hefte mit den Thränen an, welche eine
 zärtliche Mutter heis auf die Brust ihrer Toch-
 ter gießt, wenn sie sie jetzt aus dem finstern Zim-
 mer zum erstenmal ins Licht führt, und dann
 sehn mus, daß die Gesellschaft die Augen von
 den Trümmern der Schönheit wegwendet, wel-
 che durch die Blattern zerstört wurde! So seh
 ich mein mühsam geschriebnes Pak an; blättre
 es noch einmal durch; rufe voll Leidenschaft:

„Ohe

„Ohe libelle!“ versiegle es, und schicke es geradezu nach Leipzig: denn das Unglück, „nicht gelesen zu werden,“ ist so groß, daß noch kein Verfasser verzweifelt genug gewesen ist, es zu befürchten.

Leben Sie wol, meine Herren: aber eh Sie noch Ihre Federn schneiden, und Ihre gelehrten *adminicula* zur Hand legen, durch deren Citation Sie mich vielleicht züchtigen werden, erlauben Sie mir, selbst mit einer kleinen Citation zu schliessen: VASCON. p. 361. „si je fais — ma façon.“

Ich bin etc.

Der Verfasser.



Zum